

■ **Gehörlose, hörende und hörgeschädigte Jugendliche in einer interkulturellen Begegnung: Welche Barrieren gilt es zu überwinden? Am Beispiel eines deutsch-französisch-polnischen Zyklus von Jugendbegegnungen**

Maxime Boitieux / Mélanie Lançon

Abstract

Gehörlose und hörgeschädigte Personen haben heutzutage in vielen Ländern Europas immer noch stark mit Barrieren zu kämpfen. Wie genau sieht die Teilhabe dieser Personen in unseren europäischen Gesellschaften, die die Inklusion offiziell fördern, in der Realität aus? Was ist mit dem Kontakt zwischen hörenden und hörgeschädigten Menschen? Dies waren die zentralen Fragestellungen der Jugendbegegnung »Drei Länder, sechs Sprachen, ein Projekt: das Weimarer Dreieck auf der Bühne«, die als trinationaler Zyklus von Jugendbegegnungen zwischen Deutschland, Frankreich und Polen konzipiert wurde.

Die interkulturelle Begegnung erwies sich dabei als gutes Mittel, unterschiedliche Jugendliche zusammenzubringen. So konnte interkulturelles Lernen zwischen drei Nationen, aber auch zwischen hörenden und hörgeschädigten Kulturen stattfinden. Die Begegnung ist ein schulisches und zugleich außerschulisches Projekt, da drei Schulen mit zwei Trägern der Jugendarbeit kooperiert haben. Durch die Erfahrung und das Engagement der eingebundenen Partner konnte 2017–2018 ein Zyklus mit 24 Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren durchgeführt werden.

Die zentrale Erkenntnis der Begegnung war, dass sie sich von einer klassischen Ju-

gendbegegnung nur in wenigen Punkten unterscheidet. Sprachen sind Teil der kulturellen Identität und bieten die Möglichkeit, mit »der Welt« zu kommunizieren. Die Gebärdensprachen sind ebenfalls eigene Sprachen, die sich je nach Land mehr oder weniger unterscheiden. Die Frage nach dem Platz der Gebärdensprache in unserer Gesellschaft, insbesondere der internationalen Gebärdensprache, hat sich in diesem Zusammenhang mehrmals gestellt. Viele der Teilnehmenden wollten diese zusammen lernen, um sich untereinander verständigen zu können. So stellte sich die Frage, inwiefern sich die Kommunikation zwischen Gehörlosen auf internationaler Ebene gewährleisten lässt, ohne die Besonderheiten der nationalen Gebärdensprache in einer interkulturellen Jugendbegegnung zu vernachlässigen.

Dieser Artikel zeigt, dass alle Jugendlichen Zugang zu Mobilität haben sollten und an einer solchen Begegnung teilnehmen können. Dank eines kompetenten Teams können gegebene Barrieren überwunden werden. Die Teilnehmenden dieses Zyklus sind immer noch in Kontakt und haben am Ende des Projekts den Wunsch geäußert, an weiteren Jugendbegegnungen teilzunehmen.

■ **Deaf, hearing and hard-of-hearing young participants in an intercultural exchange: What barriers have to be overcome? – Experiences from a German-French-Polish series of youth exchanges**

Maxime Boitieux / Mélanie Lançon

Abstract

Today, deaf and hard-of-hearing people across Europe still encounter major obstacles. To what extent can this target group genuinely participate in society in countries that have an official inclusion policy? Is there any contact between hearing and hard-of-hearing individuals? These were the questions that a series of youth exchanges between Germany, France and Poland set out to answer.

The project, entitled “Three countries, six languages, one project”, found that intercultural exchanges are suitable for bringing together different groups of young people. It enabled intercultural learning to take place between three nations, but also between the hearing and non-hearing communities. The exchange series took place in a school context but also outside, since it was done in partnership between three schools and two youth work organisations. Thanks to the wealth of experience and commitment that the partners offered, between 2017 and 2018 a set of exchanges could be implemented for 24 young people aged 15 to 18.

The main insight gained during the exchanges was that in fact, there was little dif-

ference between this type of encounter and more traditional exchange settings. Languages are part of our cultural identity and allow us to communicate with “the world”. Sign languages, too, are languages in their own right that vary, more or less, from country to country. In this context, the significance of sign language in society – particularly of international sign language – came up several times. Many participants wanted to learn some sign language so they could communicate, so the question was how communication between the two communities from various countries could be ensured without losing sight of the specificities of national sign languages in an intercultural exchange setting.

The article demonstrates that all young people should have access to mobility and to exchanges of this kind. Provided an experienced team is in place, existing obstacles can be overcome. The participants of this series of exchanges are still in touch with each other and, towards the end of the project, indicated they would like to take part in further similar activities.